

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

und

Dr. theol. Ernst Sommerlath

Landesbischof in Dresden.

Professor in Leipzig.

Nr. 24.

Leipzig, 18. November 1932.

LIII. Jahrgang

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.50 monatlich. Bezugspreis für das Ansland vierteljährlich: Rm. 4.50 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzelle 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52878.

Die gegenwärtige Lage der Dogmatik. (Jelke.)
Mugler, Edmund, Gottesdienst und Menschenadel. (Caspari.)
Florilegium Patristicum . . .
Fasciculus XXX S. Bonaventurae Prolegomena ad sacram Theologiam . . .
Fasciculus XXXII Laborantis Cardinalis Opuscula . . . (Grützmacher.)

Handbuch der Kirchengeschichte. (Schornbaum.)
Nystedt, Olle, Nathan Söderblom. (Gussmann.)
von Schubert, Hans, D. Dr. Dr., Der Kampf des geistlichen und weltlichen Rechts. (Oeschey.)
Lütgert, Wilhelm, D., Das Ende des Idealismus im Zeitalter Bismarcks.
Przywara, Erich, S. J. Kant heute. (Schmidt.)

Kurze Anzeigen:
Nestle, Wilhelm, Griechische Religiosität von Homer bis Pindar und Aschylos. (Kittel.)
Bultmann, Rudolf, D., Die Geschichte der synoptischen Tradition. (Jeremias.)
Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Neueste Streifzüge durch die Kirchen und Klöster Agyptens. (Strasser.)
Neueste theologische Literatur.

Die gegenwärtige Lage der Dogmatik.

Von R. Jelke, Heidelberg.

In unserem in Nummer 22 gegebenen Überblick über die gegenwärtige Lage der Philosophie mussten wir sehen, dass die modernste Richtung der Philosophie, die sogenannte Existenzphilosophie, daran ist, auf jeden objektiven Massstab, nach dem ein Gesagtes richtig oder falsch ist, zu verzichten, und statt dessen darauf aus ist, alles lediglich an dem Willen, der bejaht oder abstösst, zu bemessen. Möchte man da nicht urteilen, dass die Philosophie vor ihrer eigenen Aufgabe, die doch zweifelsohne in der Herausarbeitung der objektiven Normen und Faktoren des menschlichen Erkennens besteht, erschrocken ist und sich verschüchtert Aufgaben gestellt hat, deren Lösung man ihr vielleicht zugeben muss, die aber doch nicht im Entferntesten das darstellen, was die Philosophie von jeher als ihre Aufgabe angesehen und was man von jeher von ihr erwartet hat? Jedenfalls darf man billig fragen, ob eine Ontologie, die, wie die Heideggersche, bereits in ihrer Problemstellung den wissenschaftlichen Autonomieanspruch der Philosophie preisgibt, wirklich noch als Ausfluss eines ruhigen, sicheren philosophischen Sinnes anzusprechen ist oder nicht vielmehr eine unsicher gewordene, von der Unstätigkeit der Zeit angesteckte darstellt? Ich glaube kaum, dass diese Frage unberechtigt ist.

Und nun gilt das, was wir damit von der Philosophie ausgesagt haben, auch von der Theologie, speziell von der Dogmatik als der Zentraldisziplin der Theologie. Jedenfalls dürfte es nicht schwer fallen zu zeigen, dass es wie bei der Philosophie der Ernst der wissenschaftlichen Lage und damit die Last der Verantwortung, die in sehr schwieriger Situation auf der Theologie lagen, gewesen sind, die der Theologie weithin bange gemacht haben und sie Auswege haben suchen lassen, die keine Wege zum Ziele, sondern Sackgassen und Irrwege sind, und die auch deshalb noch lange keine rechten Bahnen sind, weil heute nicht wenige auf ihnen wandeln.

In dem oben genannten Überblick über die gegenwärtige Lage der Philosophie führten wir das Urteil des dort uns beschäftigenden Philosophen Julius Kraft an, nach welchem die Theologie Wissenschaft von Gott sein und gleichzeitig auf geschichtlicher Offenbarung beruhen will. Wir bemerkten dazu, dass es durchaus verkehrt sei, hier von einem doppelten Wollen und einer doppelten Aufgabe der Theologie zu reden. Von Gott redet die Theologie nur, weil und sofern er sich geoffenbart hat. Und weil nun diese Offenbarung Gottes, von der die Theologie lebt und bewusst leben will, eine Offenbarung Gottes in der Geschichte ist, hat die Arbeit der Theologie notwendig auch eine historische Seite. Und das nicht nur in dem Sinne, dass der Theologe die geschichtliche Offenbarung auf alle Fälle desto besser wird ausschöpfen können, je näher er an die geschichtlichen Daten, in denen sich Gott geoffenbart hat, herankommt, sondern auch in der anderen und viel schwierigeren Hinsicht, dass die Theologie auch die Aufgabe hat, für die Tatsächlichkeit dieser geschichtlichen Daten einzutreten. Dass die Theologie diese Daten nicht von sich aus zu setzen hat, ist selbstverständlich. Was sie allein zu tun hat, ist das, dass sie die objektive Bezeugung dieser Daten durch das in dem Kreise der Gemeinschaft, für die die Theologie da ist, d. h. im Kreise der Gläubigen, geltende Wort Gottes als glaubwürdig gegen allerlei Angriffe von innen und aussen verteidigt. Dabei ist selbstverständlich das Wichtigste das, dass die Theologie der Gemeinde selbst die Gründe aufzeigt, auf denen die Gewissheit um das Wort Gottes als um das verlässliche Zeugnis von der geschichtlichen Offenbarung und den Daten, in denen diese beschlossen ist, ruhen kann und ruhen muss.

Niemand wird der Theologie den Vorwurf machen können, dass sie sich dieser Arbeit nicht mit allem Ernst und allem Fleiss unterzogen hat. Eine andere Frage aber ist es, ob die Art und Weise, wie die Theologie diese ihre Aufgabe zu erfüllen versuchte, eine einwandfreie ist. Tatsache ist jedenfalls, dass sich die Theologie am Ende

des vorigen Jahrhunderts, und das heisst am Ende des Jahrhunderts, das man mit Recht das historische genannt hat, ganz ins Fahrwasser der Historie begab. Die kirchenhistorische Forschung begann unter Harnacks Führung die grösste Rolle zu spielen, die sie jemals gespielt hat. Historische Forschung erschien jetzt vielen nicht nur als die allein mögliche, sondern ebenso als die für sich ausreichende Form theologischer Arbeit. Historische Kriterien galten jetzt als die allein sachgemässen. Nur sie waren entscheidend für die theologische Arbeit, für die wissenschaftliche Begründung des Glaubens, für die Glaubensentscheidung und die Glaubensüberzeugung.

Nun blieben freilich die Bedenken gegen eine derartige einseitige Vorherrschaft des Historismus in Theologie und Kirche nicht aus. Die Anwendung stets gleicher historischer Kriterien bedeutete natürlich schon an sich eine Nivellierung alles historischen Geschehens, für die Troeltsch die Prinzipien der Analogie und der Korrelation massgebend sein lässt. Wo man aber alles geschichtliche Geschehen gleichsam auf ein Niveau herab- oder auch heraufdrückte, wo alles Geschehen prinzipiell gleich war, da liess sich nicht mehr einsehen, was frühere Geschichte und frühere Erlebnisse der Menschen der Geschichte und den Erlebnissen der eigenen Zeit des theologischen Forschers, d. h. der Gegenwart, voraushaben sollte. Freilich brauchten die früheren Zeiten nicht hinter der gegenwärtigen zurückzustehen. Aber das hiess doch eben, dass dann der Mensch, so wie er war und wie er ist, die Offenbarung Gottes in seiner Geschichte und in seinem Sinn hat und haben muss. So wurde der Weg frei für einen Psychologismus, der mindestens so einseitig war wie der Historismus, und der als Basis für die theologische Arbeit auch dadurch nicht brauchbarer wurde, dass er sich mit dem genannten Historismus nicht selten verband. Nicht nur jeder für sich, sondern erst recht im Bunde miteinander bedeuteten Historismus und Psychologismus, die in der Vorkriegszeit die evangelische Theologie so stark beherrschten, die grosse Gefahr dieser Theologie; durch sie wurde der Glaube notwendig relativiert und seiner absoluten Wahrheitsgeltung entkleidet.

Diese so gekennzeichnete, der Theologie drohende Gefahr wurde akut, als die durch das Kriegserleben geschaffene Situation die Theologie zwang, ihre alte Aufgabe erneut mit aller Macht und aller Kraft aufzunehmen. Jetzt, wo vielen der Boden unter den Füßen schwankend geworden war, wo wieder andere sich zurücksehnten nach einer festen, greifbaren Offenbarung Gottes, jetzt musste die Theologie die Wahrheit der geschichtlichen Gottesoffenbarung noch ganz anders aufzeigen als zuvor. Aber nun standen ihr der Historismus und der Psychologismus im Wege, und nun verlor die Theologie weithin den Kopf. Statt mutig ans Werk zu gehen, kapitulierte sie. Dabei fehlte ihr leider auch noch der Mut, offen einzugestehen, dass sie so etwas wie eine Offenbarung Gottes in der Geschichte, wie eine Offenbarung in einem ganz bestimmten geschichtlichen Geschehnis, nicht als für alle Zeiten geltend aufzuzeigen vermochte. So liess sie die Offenbarung in der Geschichte stehen, schob aber dem Begriff Geschichte einen ganz neuen Sinn unter, der notwendig irre führen musste. Wohl soll die Offenbarung ein „geschichtliches Ereignis“ sein; aber unter diesem „geschichtlichen Ereignis“ versteht man nicht ein Ereignis, das wie jedes geschichtliche Ereignis in Analogie und Korrelation zu anderen geschichtlichen Ereignissen steht, sondern ledig-

lich die allgemeine Wahrheit, dass die Offenbarung den Menschen in der Zeit, d. h. in der Reihe oder in dem Geflechte sich kreuzender Reihen der zeitlichen Ereignisse, trifft. Als Geschichte ist die Offenbarung nicht ein Geschehnis, das mit anderen historischen Geschehnissen, auch wenn es ihnen in seiner Wirkung über und in diesem Sinne übergeschichtlich ist, doch in einer Reihe steht; als Geschichte ist die Offenbarung lediglich Ausdruck des Momentes, dass Gott mit den Einzelnen nicht im allgemeinen, nicht abstrakt, sondern höchst besonders, „persönlich“ redet. Nur auf den Einzelnen, auf das individuelle Glaubenserleben des Einzelnen ist das Geschichtliche der Offenbarung zu beziehen; es ist keine Grösse, die als solche geschichtliche Wirklichkeit hat, wie andere geschichtliche Geschehnisse sie haben. Offenbarung ist also keine Kategorie des allgemeinen Begriffes Geschichte.

Nun mag man sich vielleicht wundern, wie eine solche Auffassung bei vielen, die doch von der Offenbarung Gottes in der Geschichte leben möchten, Anklang finden konnte. Des Rätsels Lösung liegt einzig und allein darin, dass man da, wo man eine solche Geschichtsauffassung vertritt, immer auf das „mehr“, das diese Geschichte gegenüber der allgemeinen Geschichte hat, verwies und dieses „mehr“ in dem sah, dass in dieser Geschichte Gott mit uns redet. Eben dieses „mehr“ war es, durch das man vielen Sand in die Augen streute, dass sie das ungeheure „weniger“, das dieser Geschichte anhaftete, nicht empfanden. Alles Geschichtliche spielt sich im Konkreten ab; nur im Konkreten, in einzelnen geschichtlichen Ereignissen, fassen wir das Geschichtliche, wie wir uns selbst nur im Konkreten, im Anschaulichen unseres Seins fassen. Ebenso wie wir zum Unanschaulichen unserer Existenz nur vom Anschaulichen dieses unseres Seins in einzelnen Akten der Selbsterkenntnis vorzustossen vermögen, genau so können wir nur vom Anschaulichen der Geschichte, d. h. vom konkreten, einzelnen, von dem in der Reihe oder im Geflechte sich kreuzender Reihen zeitlicher Ereignisse stehenden Einzelereignisse aus zum Unanschaulichen der Geschichte vorstossen. Urgeschichte, als welche die Geschichte Offenbarung sein soll, gibt es nicht ohne Geschichte. Als Ereignis der Geschichte kann also die Offenbarung Gottes für uns nur in Betracht kommen, wenn sie an ganz bestimmte, konkrete, so und nicht anders aussehende Ereignisse gebunden ist. Nicht hinter diesen besonderen geschichtlichen Ereignissen, sondern in ihnen sehen wir die Urgeschichte, sehen wir das Entgegenkommen des sich uns offenbarenden Gottes. Das war das Grosse an Kählers Theologie, dass er zeigte, wie die Geschichte durch Gottes Kraft und Geist zur Übergeschichte wird. Das ist das Verfehlt der modernsten Theologie, dass sie eine Urgeschichte kennt, die nicht zuerst Geschichte ist und die darum nur Ungeschichte ist.

Können wir so in dieser Urgeschichte nur eine Schein-grösse sehen, so ist es doch gerade diese Urgeschichte, mit der die modernste Theologie glaubt eine Entdeckung gemacht zu haben, die sie aller Schwierigkeiten enthebt und die aller Probleme Lösung bedeutet. Was braucht man sich noch um die Geschichtswissenschaft zu kümmern, die es ja doch nur mit der gewöhnlichen Geschichte zu tun hat! Was braucht man sich um das Leben Jesu zu bemühen, was kommt darauf an, dass Jesus wirklich gelebt hat; es kommt ja doch nur auf die Urgeschichte, auf das unmittelbare Angesprochenwerden des Menschen durch das Wort an! Was liegt uns an der eigentlichen

Geschichtlichkeit des Opfertodes und der Auferstehung? Geschichtliche Ereignisse sind das ja doch nicht, ja können es nicht sein, wo doch der Mensch Jesus nur in seiner Einheit mit dem zu uns gesprochenen und von uns vernommenen Worte Gottes existiert, wo er doch nur Gottmensch ist! Und ebenso, was braucht man sich noch um eine Theologie zu bemühen, die diese neuesten Entdeckungen noch nicht kannte und darum rückständig und veraltet ist! Was braucht man erst Exegese und Kirchengeschichte zu studieren! Nur frisch darauf los dialektiziert, und alle Probleme schwinden wie die Nacht vor dem Sonnenlicht! Die modernste Theologie kennt nicht die Not ernster theologischer Probleme. Eben das ist ihre Not.

Ein solches Sichhinwegsetzen über alle ernsten Probleme und Aufgaben ist ganz gewiss nicht im Sinne der Väter und Begründer dieser neuesten Theologie. Wohl aber liegt es in der Konsequenz solcher Einstellung, muss sich notgedrungen auf dem Boden solcher theologischen Position von selbst ergeben. Eben darum hat eine kirchliche Dogmatik, die im Sinne der Kirche voll und ganz orientiert sein will an dem articulus stantis et cadentis ecclesiae von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott — die geschieht um der geschichtlichen Opfertat Christi, und die eben keine Urgeschichte sein kann —, heute vor allem erst einmal die Aufgabe, ihre Jünger anzuhalten zu ernstem Sicheinarbeiten in die wirklichen Probleme, die die Offenbarung Gottes in der geschichtlichen Person in sich birgt, und zu fleissigem Sichaneignen dessen, was die Lehrer der Kirche im Laufe der Jahrhunderte hier an Einsichten gewonnen und errungen haben.

Eben diese Wissensnot, die unseren jungen Theologen tatsächlich mehr zu schaffen macht, als sie selbst empfinden und vor allem wahr haben wollen, ist es dann auch gewesen, die den Schreiber dieser Zeilen bewogen hat, alle die Bedenken, die sich ihm einstellten, als er gebeten wurde, das bekannte Luthardsche Kompendium der Dogmatik neu zu edieren, hintanzustellen und einem Buche von neuem den Weg zu ebnen, das bisher ganz besonders berufen war, dem jungen Theologen das Wissen zu vermitteln, ohne welches er unmöglich auskommt. Nun hat man freilich die ausgezeichnete Stoffvermittlung, die das Buch gibt, stets anerkannt. In dieser Stoffvermittlung liegt der Vorzug des Buches, der es befähigte, den Hutterus redivivus Hases mehr und mehr zu verdrängen. Aber eben weil es dem Buche mehr auf den nach den Lehrstücken (Loci) geordneten, geschichtlichen Stoff an sich und weniger auf eine Einführung in die eigentlichen Probleme ankam, haben auch solche, die Luthardt theologisch nicht fern standen, den Einfluss des Buches auf die theologische Jugend als ungünstig angesehen. Dabei muss man freilich diese Schwäche des Buches aus der Zeit heraus, in der es entstand, verstehen. Das Neuluthertum, das in der zweiten Generation des neunzehnten Jahrhunderts einsetzte, war wesentlich doch Repristinatio, bis von Erlangen aus die gewaltige Erneuerung der konfessionellen Theologie einsetzte, die sich an die Namen v. Hofmann und Frank knüpfte. Und diese Erneuerung hat Luthardt innerlich nicht mitgemacht. Im einzelnen ist Luthardt freilich über die Orthodoxie hinweg vielfach wieder mehr auf Luther zurückgegangen. Das ist z. B. in den Lehrstücken von der „Heilsordnung“ und von „den letzten Dingen“ sehr deutlich. Aber im grossen und ganzen, vorab in der Methode, ist Luthardt am Alten hängen geblieben; neue Bahnen oder neue Ziele hat er der Theologie nicht

gewiesen. Das haben die genannten grossen Erlanger Theologen getan. Und was sie der Theologie an Anregung gegeben haben, das ist vor allem dadurch, dass es von den Männern, die bewusst die Frage- und Problemstellung dieser Erlanger Theologen aufnahmen, von aller Einseitigkeit befreit wurde, zu einer unschätzbaren theologischen Errungenschaft geworden. Und diese Errungenschaft ist noch bedeutungsvoller dadurch, dass sie sich eng mit dem berührt, was man als den Ertrag der anderen grossen positiven theologischen Bewegung der letzten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, des sogenannten Biblizismus, ansehen muss. Gewiss deckt sich das, was die grossen Biblizisten Cremer und Kähler wollten — vor allem methodisch —, nicht mit dem, was die Männer der zweiten Erlanger Generation, Ihmels und Seeberg, die eben jene heilvolle Modifizierung der älteren Erlanger Theologie vollführten, wollten. Eben darum kann man die Ausmünzung der Arbeit dieser Männer, die immer noch die wichtigste Aufgabe der heutigen Dogmatik ist, nicht so vollziehen, dass man die Eigenart der Biblizisten und der Erlanger möglichst verwischt, sondern allein so, dass man sich klar auf eine der beiden Richtungen stellt und dabei doch das zur Geltung zu bringen versucht, was die andere Richtung etwa voraus hat.

Damit dürften die Grundlinien angedeutet sein, nach denen der Schreiber dieser Zeilen vom Boden der gekennzeichneten modifizierten Erlanger Theologie aus die vom alten Verlage des Buches (Dörffling & Franke in Leipzig) gewünschte und nunmehr fertige Umarbeitung des alten Luthardschen Kompendium zu vollziehen sich bemüht hat. Das wichtigste Anliegen musste notgedrungen sein, an die Stelle der alten losen Aneinanderreihung des Stoffes in den einzelnen Loci eine geschlossene, innerlich einheitliche Darstellung der gesamten Dogmatik zu geben, in der jedes einzelne Stück als Glied des Gesamtorganismus erscheint. Dabei sollte das Ganze nicht etwa den Charakter einer spekulativen Entfaltung des christlichen Lehrganzen, sondern den einer wirklichen Schriftdogmatik zeigen. Das Recht und den Charakter einer solchen Schriftdogmatik galt es zunächst darzutun, ehe sie wirklich entfaltet werden konnte. So wurden „die dogmatische Prinzipienlehre“ und „das dogmatische System“ die beiden Hauptteile der neuen Gestaltung unseres Buches. Der Stoff des ersten Teiles floss sowohl aus den Prolegomenen des alten Kompendiums, die zu der jetzt durchweg üblichen Einführung in die Theologie im allgemeinen und der Dogmatik im besonderen zusammenschmolzen, sowie aus dem einzigen grossen Hauptteile des alten Buches. Zwischen der Einführung und dem ersten Hauptteile bekam die Geschichte der Dogmatik ihren Platz. Diese Geschichte der Dogmatik war nicht nur in ihren Perioden deutlicher abzugrenzen und bis zur Gegenwart fortzuführen, sondern ebenso durch eine Darstellung der wichtigsten ausserdeutschen-evangelischen und der katholischen Dogmatik zu ergänzen; für welche letztere Aufgabe sich so ausgezeichnete Kenner der einzelnen Gebiete wie Prof. D. Vollrath, Erlangen, Prof. D. Torsten Bohlin, Upsala, Prof. D. M. Reu, Dubuque, Iowa, und Prof. Dr. E. Krebs, Freiburg i. Br., freundlichst zur Verfügung gestellt haben. Für den zweiten Hauptteil, d. h. für die positive Entfaltung des Systems, bot der bei Luthardt selbst wohl vorhandene, wenn eben auch nicht systematisch durchgeführte Gedanke der durch Christus vermittelten Gottesgemeinschaft des Menschen ein durchaus brauchbares Realprinzip, mit dem ausgekommen zu sein der Neu-

bearbeiter durchaus überzeugt, wenn er diesem Realprinzip vielleicht auch nicht die Durchschlagskraft zutrauen konnte, die er dem für seine eigene Dogmatik gewählten Realprinzip innewohnend glaubt. Auf alle Fälle lag dem Neuherausgeber des Buches daran, vom alten Buche alles zu erhalten, was der Herstellung eines den modernen wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werdenden Kompendiums nicht zuwider war. Dass dabei nicht bloss einzelne Paragraphen, sondern auch ganze Partien umgestellt, mehrere Paragraphen völlig neu geschrieben und dass vor allem ein fortlaufender, alles einzelne verbindender Text gegeben werden musste, braucht kaum erwähnt zu werden.

Einer Not soll das Buch begegnen. Das freilich in anderer Weise als bisher; es soll dem jungen Theologen nicht mehr fertiges Wissen an den Kopf werfen, sondern ihm mitsuchen, mitfinden helfen. Natürlich ist dieser Grundsatz auch bei der Darstellung der neuesten theologischen Bewegungen befolgt. Bei dem unfertigen und noch sehr im Fluss befindlichen Zustande dieser neuesten Bewegungen musste sich die Darstellung derselben natürlich in gewissen Grenzen halten. Ob diese immer richtig abgesteckt sind, das mögen andere beurteilen. Auf Einzelheiten als solche dürfte es kaum ankommen; wohl aber kommt es insofern auf Einzelheiten an, als sie die notwendigen Bestandteile des theologischen Gesamtwissens sind. Auf dies letztere kommt es heute mehr denn je an; und wenn unser Buch ein solches Wissen nun wirklich nicht mehr als Lern-, sondern recht eigentlich als Lehrbuch vermitteln helfen sollte, dann kann es beitragen zur Überwindung der Krisis einer nervös gewordenen Theologie.

Mugler, Edmund, Gottesdienst und Menschenadel. Die sittliche Idee im Kampfe um ihre Selbstbehauptung innerhalb der israelitisch-jüdischen und christlichen Religionsgeschichte. 4. Buch: Die katholische Kirche und Meister Eckehart. Stuttgart 1931, Frommann. (IV, 168 S. 8.) 3 Rm.

Die Darstellung „des Kampfes der sittlichen Idee um ihre Selbstbehauptung innerhalb der israelitisch-jüdischen und christlichen Religionsgeschichte“ schreitet auf der ihr von vornherein feststehenden Bahn beschleunigt fort. Ein einleitender Abschnitt über die alte und mittelalterliche Kirche verfährt wie die „unparteiische Kirchen- und Ketzer-Historie“: gegenüber der chronischen Dekadenz der durch geschichtsbildende Kraft bekannten Individualitäten verläuft die beharrende Linie des Richtigen durch die von jenen Verdrängten, so durch Pelagius, während Augustin mehr wie einmal als ungeheuerlich und roh bewertet wird. Die Folgerichtigkeit hätte (S. 35) Harnack geboten, sich für Pelagius gegen Augustin zu entscheiden. Gewährsmänner sind ausser Karl Müller Theobald Ziegler, Pfeleiderer, Bernhart. „Wer einen tiefen Blick getan hat in die Welt der Grossen, deren Aufgabe die Führung und Hebung des Menschengeschlechts ist, weiss, dass die Verkündigung dieser Wahrheitsfinder in den meisten Punkten ähnlich oder gleich ist“ (S. 140). In einem solchen Satze lässt sich die Voraussetzung der bisher veröffentlichten wie der noch zu erwartenden Teile der ganzen Veröffentlichung erkennen. Teils ist sie unscharf, denn „Führung und Heilung“ kann allerlei anstreben, teils ist sie durch Eklektizismus erlangt; sie ist nicht tief genug. Mugler hofft sich des Meister Eckhart dadurch bemächtigen zu können, dass er seine spekulative Seite aufgibt. Das will bezüglich der — auf ihre Methode gesehen — scholasti-

sehen Unterscheidung von Gottheit und Gott zwar nicht gelingen; ob es aber überhaupt angehe, ist die Frage. Wie Eckhart negativ und pädagogisch das kultische Tun beurteilt, müsste aus dem klösterlichen Lebenskreise verstanden werden. Das reicht aus. Der psychologische Dualismus des Dominikaners lässt sich weder bestreiten noch überwinden; er ist einfach da. Das berühmte Wort: „Wäre einer in solcher Verzückung wie Paulus und wüsste einen siechen Menschen, der eines Süppleins von ihm bedürfte, ich achte es weit besser, du liessest von Liebe und Verzückung und dientest Gott in einer grösseren Liebe“ (S. 130) — zeigt, dass auch die sittliche Betätigung nach Eckhart in Almosen und klösterlichem Rahmen verharret. Seine seelsorgerliche Stellung zu der sittlichen Betätigung bleibt eine kritische; er gelangt nicht zu dem reformatorischen Berufs-Ethos. Von Eckhart kann es nicht Wunder nehmen, wenn er sich auf Cicero und Seneca stützt. Bemerkenswert ist es aber, wenn Mugler (S. 116) „im kirchlichen Protestantismus, teilweise bei den Reformatoren selbst“ die „Nachtreter Eckharts“ findet. Anerkennenswert ist die reichliche Wiedergabe aus Eckharts Nachlass, aus der „Theologia deutsch“, aus Dionysius' Areopagita, auch aus Pelagius.

Wilhelm Caspari, Kiel.

Florilegium Patristicum tam veteris quam mediæ aevi auctores complectens ediderunt Bernhardus Geyer et Johannes Zellinger Fasciculus XXIX S. Anselmi, Cantuariensis archiepiscopi Liber Proslogion accedunt Gaunilonis monachi obiectio nec non Anselmi responsio recensuit Franciscus Salesius Schmitt O. S. B., monachus Grissoviensis. Bonnae sumptibus Petri Hanstein 1931. (IV, 40 S.) 1.80 Rm.

Fasciculus XXX S. Bonaventurae Prolegomena ad sacram Theologiam ex operibus eius collecta edidit Thaddaeus Soiron O. F. M. S. Theologiae doctor (Scholae Franciscanae tomus II). Bonnae sumptibus Petri Hanstein 1932. (IV, 32 S.) 1.40 Rm.

Fasciculus XXXII Laborantis Cardinalis Opuscula edidit Dr. Arturus Landgraf in facultate philosophico-theologica Bambergensi professor extraordinarius. Bonnae sumptibus Petri Hanstein 1932. (IV, 74 S.) 3.70 Rm.

Der erste Band der Sammlung bringt die wichtige Schrift Anselms das Proslogion von Schmitt, der bereits den Brief des grossen englischen Scholastikers de incarnatione verbi früher herausgegeben hatte. Diese Schrift, in der Anselm den ontologischen Gottesbeweis vorträgt, trug ursprünglich den Titel *Fides quaerens intellectum* und erschien zunächst anonym, bis ihn der Erzbischof Hugo von Lyon nötigte, sie unter seinem Namen — es kann nicht vor 1082 gewesen sein — zu veröffentlichen. Die Ausgabe von Schmitt, die sich auf acht der besten Handschriften stützt und auch die Einwände des Mönches Gaunilo und ihre Widerlegung durch Anselm enthält, ist von musterhafter Zuverlässigkeit.

Der zweite Band enthält Prolegomena zur Theologie Bonaventuras, die aus seinen Werken von Soiron zusammengestellt sind. Es ist das zweite Heft, das die Franziskanische Theologie behandelt. Das erste hatte die Franziskanische Sakramentslehre zum Gegenstand. Sie bringt Auszüge aus der Gesamtausgabe der Werke des grossen franziskanischen Scholastikers, die nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet sind.

Der dritte Band enthält Werke des Kardinal Laborans von Landgraf. Laborans, ein Schüler Gilberts de la Porrée, gab 1182 ein Werk in sechs Büchern heraus, in dem das im Decretum Gratiani enthaltene kirchenrechtliche Material neu zusammengestellt war. Er ist um 1191 gestorben. Die beiden theologischen Traktate dieses Mannes: *de iustitia et de iusto*, zwischen 1154 und 1160 geschrieben, und *de vera libertate*, zwischen 1144 und 1161 geschrieben, werden von Landgraf auf Grund eines vatikanischen Kodex in diesem Band erstmalig herausgegeben. Sie sind für die Kenntnis der Frühscholastik nicht ohne Wert. Die Ausgabe ist auch durch die beigegebenen Anmerkungen, in denen die Abhängigkeit Laborans von der Theologie Gilberts erwiesen wird, wertvoll.

G. Grützmacher, Münster i. W.

Handbuch der Kirchengeschichte. Vierter Teil. Die Neuzeit. Von Horst Stephan und Hans Leube. 2. neu bearbeitete Auflage. Tübingen 1931, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). (IV, 472 S.) 17 Rm.

Der Ausdruck „neu bearbeitet“ ist mit gutem Recht gewählt; 22 Jahre sind vergangen, seitdem die erste Auflage des Handbuchs der Kirchengeschichte, 4. Teil, erschienen ist. Welche inhaltsreiche Periode liegt da hinter uns. Und gerade diese wollte und sollte das Handbuch umfassen, wenn anders es nicht seiner Aufgabe, „die neue Zeit“ darzustellen, untreu werden wollte. Ja, noch mehr, im Lichte dieser letzten Zeit beginnt die vorausgegangene doch vielfach in ein anderes Licht zu treten. Um so bedeutungsvoller aber ist die letzte Zeit für die Kirchengeschichte und deren Darstellung, weil die engen territorialen Begrenzungen immer mehr gesprengt werden und die weltumfassende Seite des Christentums sich immer mehr bemerkbar macht. Kirchengeschichte kann wohl nur noch in ihrer Totalität dargestellt werden. Das alles gilt für Krügers Kirchengeschichte um so mehr, als sie ja das Werden der christlichen Kirche, das Entwickeln der geistigen Verbindungslinien vor allem darstellen will. Es ist verständlich, wenn der alte Herausgeber, nachdem er ganz der systematischen Theologie sich zugewendet hatte, von der Hauptverantwortung enthoben sich wünschte und in andere Hände die Redaktion übergab. Was Leube dabei geleistet hat, mag er sich auch der berufensten Hilfe im In- und Ausland versichert haben, bedarf keiner grossen Hervorhebung. Das tritt auf Schritt und Tritt beim Studium des umfangreichen Werkes entgegen. Es handelt sich ja wirklich um ein Buch, das „studiert“ werden will. Die, welche ein Kompendium vor sich zu haben meinen, werden nicht auf ihre Rechnung kommen. Ob allerdings alle Zusammenhänge richtig gesehen, ob besonders die Neuzeit schon von der rechten Perspektive erfasst wurde, kann noch nicht endgültig beurteilt werden.

Der Verfasser zerlegt die Neuzeit in zwei Teile: in die Zeit von 1689—1814 und von 1814 bis jetzt. Er weiss es nur zu gut, dass geistige Strömungen allein das Recht der Einteilung begründen, er sieht im Idealismus den Anfang einer neuen Epoche. Darüber wird sich wohl noch manche Diskussion erheben. Recht gesehen ist aber gewiss, dass die Zeit der Freiheitskriege bedeutsam für die kirchliche Entwicklung war. Hier muss die Forschung noch klärend wirken.

Naturgemäss geht die Geschichte der Kirche in dieser Periode immer mehr und mehr auf die Schilderung des inneren Lebens, sei es in wissenschaftlicher, sei es in prak-

tischer Hinsicht, ein. Die kurze, knappe, aber alle wichtigen Momente klar herausstellende Darstellung wird man immer gern mit Gewinn verfolgen. Dazu ist die neueste Literatur immer gewissenhaft verzeichnet. Besonders für die ausserdeutschen Länder wird sich die Darbietung als unentbehrlich erweisen. — Das Buch kann wohl aufs beste empfohlen werden. S c h o r n b a u m, Nürnberg.

Nystedt, Olle, Nathan Söderblom. Ein Lebensbild. Übersetzung aus dem Schwedischen von Ester Larsson und Oskar Männchen. Berlin 1931, M. Warneck. (198 S. 8.) Geh. 3.60 Rm.

Sein Charakterbild schwankt in der Geschichte. Unter den kirchlichen Führern der jüngsten Vergangenheit ist keiner so leidenschaftlich verehrt und geliebt, keiner aber auch so heftig abgelehnt und bekämpft worden wie Nathan Söderblom, der berühmte Erzbischof von Uppsala. Selbst der Tod, der sonst so vieles zu mildern pflegt, hat hieran nur wenig geändert. Der laute Streit ist wohl verstummt, die sachlichen Gegensätze aber sind geblieben. Söderbloms Name ist nach wie vor ein Zeichen, dem widersprochen wird. Der Mann und das Werk harren noch immer auf einen unparteiischen, nach allen Seiten gerecht abwägenden Richterspruch. Auch das rasch hingeworfene Lebensbild von O. Nystedt bringt uns, trotz aller Anschaulichkeit und gewinnenden Liebenswürdigkeit seiner Schilderungen, diesem Ziele nicht viel näher. Denn es ist mit einer so hingebenden Bewunderung für seinen Helden ausgeführt, dass wir kaum hin und wieder an das Problematische eines ungemein verwickelten Charakters erinnert werden, der liberaler Theologe und romanisierender Kirchenmann, Erbe einer altüberlieferten Bauernkultur und moderner Kosmopolit, eingefleischter Stockschwede und begeisterter Wortführer weltweiter, die gesamte Christenheit umspannender Einigungspläne, unermüdlicher, rastlos tätiger Willensmensch und tiefinnerlicher, dem Ewigen zugewandter Mystiker in einer Person war. Wohl aber ist dem biographischen Versuch ein anderes Verdienst nicht abzusprechen. Indem er uns den Menschen Söderblom, der hinter dem hohen geistlichen Würden-träger steht, mit viel Liebe und dankbarem Verständnis gemütlich näherbringt, leistet er eine Arbeit, die nicht bloss jeder künftigen Lebensbeschreibung zugute kommen wird, sondern uns schon jetzt wertvolle Einblicke in das Sein und Werden einer in mancher Hinsicht rätselhaften Persönlichkeit gewährt. Eine Fülle intimer Züge aus Söderbloms Leben und Wirken, die bisher in Deutschland kaum bekannt waren, beleuchtet seine glänzende Begabung, seine hinreissende Beredsamkeit, seine eherne Arbeitskraft, sein glückliches Organisationstalent und sein feines diplomatisches Geschick ebenso hell und klar, wie seine vielseitige Beweglichkeit und Aufgeschlossenheit, seine durchdringende Menschenkenntnis, seinen beherrschenden Weitblick, seine bezaubernde Herzlichkeit, seine selbstlose Demut, seine unbegrenzte Hilfsbereitschaft und sein niemals wankendes Gottvertrauen. Daneben wird eine grosse Linie sichtbar, die vom Knaben und Studenten über den Gesandtschaftsprediger und Professor an zwei Universitäten zu dem erzbischöflichen Stuhle von Uppsala führt und uns etwas von der geheimen Schule göttlicher Vorherbestimmung ahnen lässt, in der die führenden Geister im Dienst der Kirche Christi herangebildet werden. Die deutsche Übersetzung liest sich leicht und fliessend. Nur selten, dass wir auf eine störende Unebenheit stossen.

Eine dankenswerte Beigabe sind die vielen Lichtbilder, die uns Söderblom samt seinen Eltern auf den mancherlei Stufen seines bewegten Lebensganges zeigen.

D. Wilh. Gussmann, Stuttgart.

von Schubert, Hans, D. Dr. Dr. (Geh. Rat, Professor der Kirchengeschichte an der Universität Heidelberg), *Der Kampf des geistlichen und weltlichen Rechts.* Heidelberg, Karl Winter. (74 S. 8.) 2.50 Rm.

Aus vier Vorträgen zusammengestellt, deren erste zwei Hans von Schubert 1926 vor der Heidelberger Akademie, erste drei an der Kopenhagener Universität gehalten, dann mit einem vierten ebenfalls der Akademie vorgelegt hat, stellt sich ein knappes Bändchen zusammen, das in einer auf den Kampf des geistlichen mit dem weltlichen Rechte angelegten, wirklich grandiosen Schau letzten Endes dem Problem Staat und Kirche in anderthalb Jahrtausenden gilt.

Angefangen von der Begünstigung, welche die einheitliche Rechtsbildung des Kirchenwesens, sobald von einer solchen gesprochen werden kann, dadurch erhielt, dass sich erst im dritten Jahrhundert römisches Weltrecht bildet, die Partikularrechte noch fortgelten, bis zur grossen Aktion Justinians, der den Bau des Staatskirchentums im Osten vollendet, Nomokanones (!) setzt, reicht das erste Bild. Um die gleiche Zeit verfasst im Westen Dionysius auf päpstlichen Wunsch seine Sammlung, die einem corpus iuris canonici vergleichbar ist, aber der Caesaropapismus des grossen Karl unterwirft kirchliches Recht der Ordnung des Imperator mundi. Die Reaktion Roms siegt in Gregor VII. Das dritte Bild stellt zunächst den Tagen des 25. bis 28. Januar 1077 den 7. September 1303 gegenüber, da Bewaffnete mit dem Rufe „Frankreich und Colonna“, also nicht römischer Adelsstreit, sondern Staat und Kirche in Anagni Bonifaz VIII. gefangen nehmen. Aber doch geht der Weg zu den Alexander VI. und Innozenz III., allerdings auch nach Konstanz und Basel, die westlichen Monarchien erstarken, halten der Tiara die Waage, im Reich tritt das Territorium an die Stelle des Gesamtstaats und vermag den Satz durchzuführen: *Dux Cliviae papa in terris suis.* Das Bild reicht bis zum französischen Konkordat von 1801, den Organischen Artikeln von 1802 und der Zerschlagung des geistlichen Fürstentums durch die deutsche Säkularisation. Dem Gefangenen von Anagni steht der Gefangene von Savona und Fontainebleau gegenüber. Parallel der mehr äusseren, politischen Entwicklung läuft die in der vierten Studie gezeichnete mehr innere, geistesgeschichtliche. Reformation und Individualchristentum, Toleranz, Gewissensfreiheit, Aufklärung, Demokratie und Parteiwesen erwecken bei einem Teil der Menschheit die Sehnsucht nach einem Absoluten, das sich ihnen in der Unfehlbarkeit eines ex cathedra Lehrenden darbietet, und das die katholische Kirche über den Krieg einer Welt und den Zusammenbruch des Rechtes der Völker befähigt, als Predigerin des Friedens und der Versöhnung einen Codex für ihre Welt zu schaffen. Kampf muss sein, schliesst Schubert, wo Mächte aufeinanderstossen. Er dauert an, wenn auch das Kampffeld enger, die Waffen geistiger geworden sind. Es gibt keine Lösung, als jene des Zinsgroschenproblems: „Eine Rechtsreligion ist für Millionen ein Widerspruch in sich selbst. Ihn aufzulösen bedarf es eines rein geistigen Kampfes und einer inneren Wandlung in den Seelen der Menschen.“

Gleich vier, Wände füllenden Fresken, frisch in den Farben, kühn gesehen und hingestellt, schauen uns die Ab-

handlungen Schuberts an. Reich an Stoff, reich an wertender Kunst. Und selbst, wer schon alles wüsste: um der grossartigen Gestaltung allein müsste er das Buch lesen.

Rudolf Oeschey, Leipzig.

Lütgert, Wilhelm, D. (Professor der Theologie in Berlin), *Das Ende des Idealismus im Zeitalter Bismarcks.* Gütersloh 1930, C. Bertelsmann. (XIV, 480 S. gr. 8.) Geb. 18 Rm.

Den drei Bänden über „Die Religion des deutschen Idealismus und ihr Ende“ hat Lütgert noch einen vierten folgen lassen, der das Ergebnis unbarmherzig festnagelt. Der deutsche Idealismus und die Erweckungsbewegung, deren paralleler Aufgang und Niedergang früher geschildert wurden, sind endgültig tot. Aber was dann folgte, war nicht eine einfache Ablösung, sondern eine Überwindung. Materialismus, Positivismus, Pessimismus, die von Anfang an als latentes Widerspiel unter der Oberfläche lauerten, drangen in demselben Masse durch, als jene idealen Mächte an den konkreten Aufgaben des 19. Jahrhunderts scheiterten. Lütgert geht hier noch eindringlicher als in den früheren Bänden den politischen, sozialen, wissenschaftlichen, kirchlichen Ereignissen und Bewegungen nach und deckt ihre weltanschaulichen Untergründe auf. So sehr man sich heute bereits an das Resultat seines Werkes gewöhnt hat, so neu ist grösstenteils das von ihm aus entlegenen Quellen herbeigeholte Material. Nur wer den Idealismus als reines Philosophoumenon ansieht, kann glauben, einfach wieder da anknüpfen zu können, wo Hegel aufhörte. Wer Lütgerts Weg ernsthaft verfolgt, muss auch die heutige Lage anders ansehen. Die Geschichte der sozialen Frage, des Bildungswesens, der Naturwissenschaften, der schönen Literatur, des Kulturkampfes, die mit plastischer Deutlichkeit reproduziert werden, zeigen überall den gleichen Ertrag. Idealismus und Erweckungsbewegung verschwanden unter dem Horizont, weil sie zu den neuen Realitäten nicht mehr in Beziehung zu setzen waren.

Das gilt, auch wenn man Lütgerts letzte Zuspitzungen nicht billigen kann oder doch für einseitig halten muss: dass der Idealismus zur Natur, die Theologie der Erweckung zum Schöpfungsgedanken kein inneres Verhältnis gehabt und insbesondere die theologische Ethik in der Politik und vor der sozialen Frage versagt habe. Das sind Abbreviaturen, die trotz der gewaltigen Stofffülle, mit der sie unterbaut sind, den Eindruck des Ganzen abschwächen. Denn es liesse sich dagegen einwenden, dass die scheinbar oder wirklich stärkere Affinität der Naturwissenschaften und des Sozialismus zur „Natur“ ihr Wesen nicht stärker charakterisiert als die gleiche Affinität den jungen Schelling und Steffens und dass diese, wenn es eben auf das Verhältnis zur Natur ankommt, mit Darwin enger verwandt sind als mit Fichte und Schleiermacher. Und ebenso: dass aus grösserem Abstand gesehen Nietzsche den Stürmern und Drängern nicht ferner steht als weiland Hamann und Lavater, oder Schlatter und Lütgert der Erweckungsbewegung nicht ferner als ebendieselben. Die überzeugende Richtigkeit der Lütgertschen Darstellung beruht also nicht in den Formeln, auf die er am Schluss das Ganze zuspitzt, sondern auf der Zusammenschau der historischen Tatbestände selbst, die sich aus hundert Einzelheiten zusammensetzen und die uns hier in uner-schöpflich mannigfaltigen Perspektiven gezeigt werden.

Elert, Erlangen.

Przywara, Erich, S. J. Kant heute. Eine Sichtung. München und Berlin 1930, R. Oldenbourg. (113 S. gr. 8.) Kart. 5.50 Rm.

Die philosophischen Perspektiven über Kant und Thomas von Aquino, die Przywara in seinem vorliegenden Buch entwirft, sind nicht nur deswegen schwer zu lesen, weil der Verfasser seine Sätze mit Begriffen überlädt, sondern auch deswegen, weil das Buch entsprechend seiner Entstehung aus Vorträgen keinen ganz einheitlichen Fluss der Darstellung hat. Aber die daran gewandte Mühe lohnt sich. Przywara deutet Kant auf den Hochidealismus hin. Das heisst, er sucht hinter der Selbstbescheidung Kants in so vielen Dingen bewusst die zugrundeliegende weltanschauliche Intention. Insbesondere begnügt er sich nicht mit dem an der Oberfläche liegenden Gottesbegriff Kants (als regulativem Prinzip, praktischem Postulat und teleologischer Idee), sondern projiziert diese Grundideen in das transzendente Subjekt, aus dem sie ja tatsächlich hervorgegangen sind, zurück. Es entsteht so eine titanische Tragik des transzendentalen Gott-Ich, das doch zugleich empirisches Ich bleibt und seiner Selbstverwirklichung in unendlichem Progress erst zustreben muss. Diese Zusammenspannung des Gott-Ich mit dem empirischen Ich sieht Przywara in Luther vorbereitet (durch die Lehre von der Alleinwirksamkeit soll Gott in den heilsgewissen Menschen gleichsam hineinstürzen), während die neuere Philosophie von Hegel bis Freud nichts anderes als die Auflösung des bei Kant in grotesker Weise Zusammengepressten ist. Den Grundfehler Kants sieht Przywara in der (immanenten) Schliessung des metaphysischen Zirkels, welche das Absolute geradezu in den Menschen hineinzwingt, während in Wahrheit der Weg des Thomas zu gehen ist, welcher bei grosser Ähnlichkeit mit dem erkenntnistheoretischen Ansatz Kants „von sich weg über sich hinaus“ in der „*analogia entis*“ das Absolute in Gott findet. Im Rahmen der vorgebrachten Problematik hat Przywara mit diesem Schlussurteil gewiss Recht. Freilich bleibt es zweifelhaft, ob überhaupt auf erkenntnistheoretische und ontologische Weise eine Grundlegung des Gottesbegriffes möglich ist. Als verfehlt erscheinen uns die Perspektiven von Luther zu Kant. Die Alleinwirksamkeit Gottes, deren Kern das *sola gratia* ist, und die Heilsgewissheit auf Grund der göttlichen Verheissung sind von dem Kantischen intelligibeln Charakter aufs Schärfste zu trennen. Gerade in der Grundlage, dem transzendenten Gottesbegriff, steht hier Luther dem Thomas zweifellos näher als Kant. — Obwohl wir uns also der „Sichtung“ Przywaras nicht in jeder Beziehung anschliessen können, möchten wir doch auf sein geistreiches und scharfsinniges Buch, das weit über unsere Andeutungen hinaus reiche Ausbeute liefert, mit warmer Empfehlung hinweisen.

W. F. Schmidt, Wechingen.

Kurze Anzeigen.

Nestle, Wilhelm, Griechische Religiosität von Homer bis Pindar und Äschylos (Die griechische Religiosität in ihren Grundzügen und Hauptvertretern von Homer bis Proklos I. Sammlung Götschen). Berlin 1930, Walter de Gruyter. (139 S. kl. 8.) Geb. 1.80 Rm.

Dieses Büchlein beschreibt die Frömmigkeit des griechischen Mittelalters: Homer; Hesiod; 7./6. Jahrhundert; Pindar; Äschylos. Je öfter unsere jungen Theologen ohne griechische Vorbildung auf die Universität kommen, desto dringender ist das Verlangen nach einem kurzen Führer dieser Art, der das Wesen der griechischen Frömmigkeit nicht nur äusserlich kennen, sondern auch innerlich verstehen lehrt.

Kittel, Tübingen.

Bultmann, Rudolf, D. (Professor der Theologie an der Univ. Marburg), **Die Geschichte der synoptischen Tradition.** 2., neubearbeitete Auflage. Göttingen 1931, Vandenhoeck u. Ruprecht. (408 S. gr. 8.) 21 Rm.

Die 2. Auflage des B.schen Werkes ist im wesentlichen ein Abdruck der ersten (1921); der grössere Umfang (1. Auflage: X u. 232 S., 2. Auflage: VIII u. 408 S.) erklärt sich vorwiegend aus dem breiteren Druck. Doch ist die Formulierung gelegentlich modifiziert und korrigiert worden, das religionsgeschichtliche Parallelenmaterial vor allem im Anschluss an Billerbeck weiter ausgebaut worden und namentlich der Apparat durch stärkere Verweise auf die Literatur, auch die ältere, und durch Auseinandersetzungen mit der neueren Literatur bereichert worden.

Joachim Jeremias, Greifswald.

Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Neuste Streifzüge durch die Kirchen und Klöster Ägyptens. (Mit 71 Abbildungen auf Tafeln.) Leipzig und Berlin 1931, Teubner. (35 S. gr. 8.) 6 Rm.

Dieses in Form eines Reiseberichts dargebotene Heft ist in erster Linie als Nachtrag zu den Forschungen des Verfassers über das christliche Ägypten anzusehen. Es enthält eine katalogische Aufreihung von Kunstgegenständen, die dem Reisenden bei seinem Streifzug durch Ägypten aufgefallen sind und die er für wert hielt, seiner Sammlung einzuverleiben. Der Beschreibung dieser Gegenstände voraus gehen vier Kapitel, in denen der Verfasser einige Stätten seiner ägyptischen Streifzüge dem Leser nahebringt. Für die Kenner Ägyptens gewiss eine fesselnde Lektüre. Die beigegebenen vorzüglichen Bildtafeln lassen uns einen Einblick tun in das vom Christentum beeinflusste Kunstgebiet Ägyptens. Literatur ist nicht angezogen.

Ernst Strasser, Hildesheim.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biographien. Lütgert, Wilhelm, Adolf Schlatter als Theologe innerhalb des geistigen Lebens seiner Zeit. Gütersloh, Bertelsmann (52 S. gr. 8.) 1.50 Rm. — Schiel, Hubert, Bischof Sailer und Ludwig I. von Baern. Mit ihrem Briefwechsel. Regensburg, München, Dillingen, Manz (197 S. gr. 8.) Pp. 2.50 Rm.

Exegese und Kommentare. Huber, Hug, Die Bergpredigt. Eine exeget. Studie. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht (166 S. gr. 8.) 6.50 Rm. — Theodoret von Kyros, Kommentar zu Jesaja, hrsg. von August Möhle. Mit 1 Lichtdr. Taf. Berlin, Weidmann (XXVIII, 271 S. gr. 8.) 20 Rm.

Biblische Geschichte. Budde, Karl, Die biblische Paradiesgeschichte. Giessen, Töpelmann (91 S. gr. 8.) 4.80 Rm.

Biblische Theologie. Schumacher, Heinrich, Das Ehe-Ideal des Apostels Paulus. München, Hueber (X, 129 S. gr. 8.) 4.30 Rm.

Biblische Hilfswissenschaften. Dalman, Gustaf, Arbeit und Sitte in Palästina. Bd. 2. Ackerbau. Gütersloh, Bertelsmann. (Mit 81 Abb. XVI, 384 S. gr. 8.) 21 Rm.

Patristik. Haenchen, Ernst, Die Frage nach der Gewissheit beim jungen Augustin. Stuttgart, Kohlhammer (101 S. gr. 8.) 3.60 Rm. — Hoppe, Heinrich, Beiträge zur Sprache und Kritik Tertullians. Lund, C. W. K. Gleerup (167 S. gr. 8.) 5 Kr. —

Scholastik. Ude, Johannes, Die Autorität des hl. Thomas von Aquin als Kirchenlehrer und seine Summa theologica. Salzburg, Pustet (203 S. gr. 8.) 4.60 Rm.

Reformationsgeschichte. Luther, Martin, D., Die sieben Busspsalmen. 2. Bearb. 1525. In hochdt. Übertr. von Pastor Lic. L. Przybylski. Leipzig, Dörffling u. Franke (70 S. gr. 8.) 2.50 Rm.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Anwander, Anton, Die allgemeine Religionsgeschichte im katholischen Deutschland während der Aufklärung und Romantik. Salzburg, Pustet (160 S. gr. 8.) Lw. 8.90 Rm. — Beyer, Hermann Wolfgang, Die Geschichte des Gustav-Adolf-Vereins in ihren kirchen- und geistesgeschichtlichen Zusammenhängen. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht (260 S. gr. 8.) Lw. 7 Rm. — Blanckmeister, Franz, Ehrenbuch des Gustav-Adolf-Vereins. Gustav-Adolf-Stunden. Sammlung von Vorträgen über d. Gustav-Adolf-Werke. Leipzig, Strauch u. Krey (219 S. gr. 8.) 6.50 Rm.

Orden und Heilige. Huonder, Anton, Ignatius von Loyola. Beiträge zu s. Charakterbild. Hrsg. von Balthasar Wilhelm S. J. Köln, Katholische Tat-Verl. [Komm.: Carl Fr. Fleischer, Leipzig] (XVI, 371 S. gr. 8.) Lw. 9 Rm. — Utz, Maximilian, Das Recht der katholischen Orden und Kongregationen in Bayern. Augsburg, Rösler (X, 159 S. gr. 8.) Lw. 6 Rm.

Christliche Kunst und Archäologie. Koch, Rudolf, Christliche Symbole. Gez. unter Mitarb. von Fritz Kredel. (10 Lfgn.) Lfg. 1. Kassel, Bärenreiter-Verl. (16 Taf. 4.) In Umschl. 2.40 Rm. —

Wackenroder, Ernst, Die Kunstdenkmäler des Kreises Schleiden. Im Auftr. d. Prov. Verbandes d. Rheinprovinz in Verb. mit Johannes Krudewig u. Hans Wink bearb. Düsseldorf, Schwann. Mit 12 Taf. u. 306 Abb. (XI, 480 S. 4) 9.60 Rm.

Dogmatik. Imago dei. Beiträge zur theol. Anthropologie. Gustav Krüger zum 70. Geburtstag am 29. Juni 1932 dargebr. Im Auftr. d. theol. Fakultät Giessen hrsg. von Heinrich Bornkamm. Giessen, Töpelmann (232 S. gr. 8) 10 Rm. — **Spemann, Franz**, Karl Heim und die Theologie seiner Zeit. Ein Beitr. zur dogmat. Arbeit d. Kirche. Tübingen, Osiander (84 S. 8) 2 Rm. — **Vogel-sang, Erich**, Der angefochtene Christus bei Luther. Berlin und Leipzig, de Gruyter (105 S. 8) 8 Rm. — **Weth, Gustav**, Die Heilsgeschichte. Ihr universeller u. ihr individueller Sinn in d. Offenbarungsgeschichtl. Theologie d. 19. Jh. München, Kaiser (XIV, 256 S. gr. 8) 6.80 Rm., Subskr.-Pr. 5.20 Rm.

Ethik. Müller, Michael, Ethik und Recht in der Lehre von der Verantwortlichkeit. Ein Längsschnitt durch d. Geschichte d. kath. Moraltheologie. Regensburg, J. Habel (256 S. gr. 8) 9.60 Rm.

Apologetik und Polemik. Nielsen, Ferdinand, Rätsel der Bibel. Das Christentum im Lichte kosmischer u. rass. Erkenntnisse. Mit 2 Bildern u. 24 Zeichnungen. Zeichnungen von Fritz Müller. Danzig, W. Martin (150 S. gr. 8) 2.40 Rm. — **Werdemann, H.**, Ich weiss Bescheid. Eine Auseinandersetzung mit d. Freidenkertum. 4. erw., völlig Neubearb. Aufl. Witten, Westdeutscher Lutherverl. (237 S. kl. 8) 1.50 Rm.

Praktische Theologie. Vogel, Heinrich, Gottes Hoffnung am Sarge. Eine Wegweisung f. d. Prediger. Dresden, Leipzig, Ungelenk (115 S. gr. 8) 4.50 Rm.

Liturgik. Engberding, Hieronymus, Das eucharistische Hochgebet der Basileiosliturgie. Textgeschichtl. Untersuchungen u. krit. Ausg. Münster, Aschendorff (LXXXIX, 89 S. gr. 8) 9 Rm. — **Handbuch der deutschen evangelischen Kirchenmusik.** Nach d. Quellen hrsg. von Konrad Ameln, Christhard Mahrenholz u. a. [4 Bde.] Bd. 2. Das gesungene Bibelwort. (Lfg.) 1 = Lfg. 1 d. Gesamtwerkes. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht (64 S. 4) Subskr.-Pr. f. Lfg. 1 4.40 Rm. — **Knolle, Theodor**, Bindung und Freiheit in der liturgischen Gestaltung. Vortr. auf d. 4. Haupttagung d. Liturg. Konferenz Niedersachsens zu Flensburg 1931. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht (20 S. gr. 8) 1 Rm.

Erbauliches. Martensen-Larsen, Hans, An der Pforte des Todes. Eine Wanderung zwischen zwei Welten. Übers. u. f. d. autor. dt. Ausg. bearb. von Gräfin Cecilie Wedel. Mit e. Einf. von Prof. D. Dr. Karl Heim. 2. Aufl. Berlin, Furche-Verlag (234 S. gr. 8) 4.50 Rm.

Mission. Aufhauser, Johann Bapt., Umweltsbeeinflussung der christlichen Mission. Mit 137 Abb. auf 67 Taf. München, Hueber (186 S. gr. 8) 4.75 Rm.

Kirchenrecht. Ebers, Godehard Josef, Evangelisches Kirchenrecht in Preussen. Sammlg. d. in d. ev. Landeskirchen Preussens geltenden kirchl. Gesetze u. Verordngn. Textausg. mit Anm. u. Sachverz. Bd. 3. E. Ev. Landeskirche in Hessen-Kassel. F. Ev. Landeskirche in Nassau. G. Ev. Landeskirche Frankfurt a. M. H. Ev. Landeskirche von Waldeck u. Pyrmont. Anh. 1. Marburger Konferenz. Anh. 2. Dt. Ev. Kirchenbund. München, Hueber (XV, 662 S. 8) Lw. 11.80 Rm. — **Weippert, Georg**, Das Prinzip der Hierarchie. Hamburg, Hanseat. Verl.-Anst. (168 S. 8) Lw. 5.30 Rm. — **Wiese, Otto**, Die rechtliche Stellung des rheinischen evangelischen Pfarrers in Geschichte und Gegenwart. Emsdetten [Westfalen], H. & J. Lechte (XI, 98 S. gr. 8) 3.50 Rm.

Universitäten. Die Matrikel der Universität Paderborn. Matrícula Universitatis Theodoriana Padibornae. 1614—1844. Hrsg. von Joseph Freisen, Dr. Dr., Konsist. R. Prof. Bd. 2. Biographische Bemerkgn. über d. späteren Lebensgang d. immatrikulierten Studenten u. Universitäts-Professoren nebst Stammtaf. hervorragender Paderborner u. westf. Familien. Würzburg, Fränk. Gesellschaftsdr. (VIII, 277 S. gr. 8) 20 Rm. — **Schaub, Friedrich**, Die Siegel der Universität Freiburg im Breisgau und ihrer Fakultäten. Freiburg, Herder (30 S., 4 Taf. 4) 2.50 Rm.

Philosophie. Cohn, Jonas, Wertwissenschaft. [3 Tle.] Tl. 1. Axiotik [Allg. Wertlehre]. Stuttgart, Frommann (XIV, 196 S. gr. 8) 5.80 Rm. — **Franken, Joh. C.**, Der Begriff der reinen Vernunft bei Aristoteles. Amsterdam, H. J. Paris [Auslg.: Volckmar, Leipzig] (96 S. 8) 3.25 Rm. — **Lauer, Hans Erhard**, Vom neuen Bilde des Menschen. Philos.-anthropos. Betrachtgn. Leipzig, Strassburg, Zürich, Heitz [& Cie.] (426 S. 8) 6 Rm. — **Montaigne, Michel de**, Die Essais und das Reisetagebuch. In d. Hauptteilen hrsg. u. verdeutscht von Paul Sakmann. Mit e. Bildn. Leipzig, Kröner (XXIX, 298 S. kl. 8) Lw. 3.50 Rm. — **Nitzschke, Heinz**, Die Geschichtsphilosophie Lorenz von Steins. Ein Beitr. zur Geistesgeschichte d. 19. Jh. München u. Berlin, Oldenbourg (145 S. gr. 8) 6 Rm. — **Prince, Morton**, u. Walter F. Prince, Die Spaltung der Persönlichkeit. Dt. Übers. u. Bibliographie von Willy Herms. Einführg. von T. K. Oesterreich. Mit 5 Taf. u. mehr. Abb. im Text. Stuttgart, Kohlhammer (XVI, 271 S. gr. 8) 16. Rm. — **Finale Qualität** [Gefügigkeit] und Objektion. Von

N(arziss) Ach [u. a.]. Leipzig, Akad. Verlagsges. (366 S. gr. 8) 28.80 Rm. — **Rüfner, Vinzenz**, Die transzendente Fragestellung als metaphysisches Problem. Studie zur Metaphysik d. dt. Idealismus. Halle, Niemeyer (VIII, 120 S. gr. 8) 5 Rm. — **Verhandlungen** des zweiten Hegelkongresses vom 18. bis 21. Oktober 1931 in Berlin. Tübingen, Mohr (200 S. gr. 8) 10 Rm.

Schule und Unterricht. Nationalsozialistische Erziehung. Kampf- u. Mitteilungsbl. d. Nationalsoz. Lehrerbundes im Bereich Norddeutschland. (Verantw.: Hans Bender.) Hrsg.: Hans Schemm. Jg. 1. 1932. (24 Nrn.) Berlin-Hirschgarten, Gilgenburger Str. 11: Verl. „Nationalsoz. Erziehung“. Viertelj. — 90 Rm. — **Ferrière, Adolphe**, Der Primat des Geistes als Grundlage einer aufbauenden Erziehung. Autor. Übers. von Emmi Hirschberg. Langensalza, Berlin, Leipzig, J. Beltz (VIII, 260 S. gr. 8) Lw. 7.50 Rm. — **Handwörterbuch** des deutschen Volksbildungswesens. Hrsg. von Heinrich Becker, Min.R., Dr. Georg Adolf Narciss, Stadtbibl.R., Rudolf Mirbt. Schriftl. [Etwa 10 Lfgn.] Lfg. 1. Breslau, Neuer Breslauer Verl. (160 Sp. 4) Subskr.-Pr. je 5 Rm. — **Nieme, Willy**, Die Finanzwirtschaft der staatlichen höheren Schulen in Preussen. Berlin, Haenel & Co. (168 S. gr. 8) Lw. 5 Rm.

Allgemeine Religionswissenschaft. Clemen, Carl, Urgeschichtliche Religion. Die Religion d. Stein-, Bronze u. Eisenzeit. 1. Bonn, Röhrscheid (Text 140 S. gr. 8) 7.20 Rm. — **Franz, Eckart**, Die Beziehungen der japanischen Mythologie zur griechischen. Bonn, Duckwitz (128 S. 8) 2.70 Rm. — **Herwegen, Ildelfons**, Antike, Germanentum und Christentum. 3 Vorlesgn. Salzburg, Pustet (80 S. 8) 1.80 Rm. — **Jeremias, Alfred**, Der Kosmos von Sumer. Leipzig, Hinrichs (28 S. 8) 1.30 Rm. — **Rohde, Georg**, Die Bedeutung der Tempelgründungen im Staatsleben der Römer. Marburg, Elwert (20 S. 4) 1.25 Rm.

Das Erbe Martin Luthers und die gegenwärtige theologische Forschung. Theologische Abhandlungen D. Ludwig Ihmels zum siebzigsten Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern, herausgegeben von Prof. D. Dr. Robert Jelke. (VIII, 463 S. gr. 8) Rm. 13.—, geb. Rm. 14.50.

Der apostolische Ursprung der vier Evangelien. Mit einer kurzgefassten Einleitung in die neueste Geschichte der Schallanalyse. Von D. Dr. Joh. Jeremias. Rm. 6.—

Der Sinn des Abendmahls. Nach Luthers Gedanken über das Abendmahl 1527/1529. Von Prof. D. Ernst Sommerlath. Rm. 5.85.

Der Ursprung des neuen Lebens nach Paulus. Von Prof. D. Ernst Sommerlath. 2. Auflage. Rm. 4.95.

Die Aufgabe der Apologetik. Von Dr. theol. Alfred Adam. Brosch. Rm. 4.50, geb. Rm. 5.40.

Die Erlebnisechtheit der Apokalypse des Johannes. Von Prof. Lic. Dr. Carl Schneider. Rm. 5.85.

Der Versuch einer psychologischen Analyse der Offenbarung des Johannes.

Die Grunddogmen des Christentums. Die Versöhnung und der Versöhner. Von Prof. D. Dr. Robert Jelke. Rm. 5.50, geb. Rm. 6.50.

Dienst und Opfer. Von D. Herm. v. Bezzel. Ein Jahrgang Epistel-predigten (Alte Perikopen). 3. Aufl. I. festliche geb. Rm. 6.30, II. festlose Hälfte des Kirchenjahres geb. Rm. 4.95.

Evangelisches und katholisches Jesusbild. Von Prof. D. Dr. Joh. Leipoldt. Steif brosch. Rm. 2.85.

Luthertum und soziale Frage. Von Synodalpräsident D. Dr. Schöffel, Hamburg, und Prof. Dr. theol. Köberle, Basel. 112 S. Rm. 1.80.

Rechtfertigung und Heiligung. Ein biblische, theologiegeschichtliche und systematische Untersuchung von Prof. Dr. theol. Adolf Köberle. Dritte, erneut revidierte Auflage. 352 S., Rm. 10.80, geb. Rm. 12.15.

Die Frage nach der rechten Beschreibung der christlichen Ethik ist heute das am heftigsten umstrittene Problem in der Theologie der Gegenwart.

„Hier begegnet uns ein Schriftgelehrter zum Himmelreich gelehrt.“ (N. S. Kirchenblatt.)

Sakrament und Gegenwart. Gedanken zu Luthers Katechismussätzen über Taufe und Abendmahl. Von Prof. D. Ernst Sommerlath. Rm. 1.35.

Unsere Zukunftshoffnung. Zur Frage nach den letzten Dingen. Von Prof. D. Ernst Sommerlath Rm. — 90.

Vom Reiche Gottes nach Worten Jesu. Von D. Wilhelm Laible. Rm. 1.60.

Vom Jesusbilde der Gegenwart. Von Prof. D. Dr. Joh. Leipoldt. 2. völlig umgearbeitete Auflage. Rm. 13.50, geb. Rm. 14.85.

Aus dem Inhalt: Schönheit und Stimmung / Soziales und Sozialistisches / Aus der Welt der Ärzte / Ellen Key und der Monismus / Aus der katholischen Kirche / Dostojewskij und der russische Christus.

Dörffling & Franke Verlag, Leipzig